

Patricia Schröder

Lilly - Total verrückt und auch ganz anders



DIE AUTORIN

Patricia Schröder, 1960 im Weserland geboren, wuchs in Düsseldorf auf, studierte Textildesign und arbeitete einige Jahre in diesem Beruf. Als ihre Kinder zur Welt kamen, zog sie in den Norden zurück. Dort ließ sie sich mit ihrer Familie und einer Handvoll Tieren auf einer kleinen Warft nieder und fing an, sich Geschichten auszudenken. Patricia Schröder liegt besonders die Leseförderung am Herzen.

Philippos verkehrte Welt (22532)

Patricia Schröder

Lilly

Total verrückt und
auch ganz anders



Band 1

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

5. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Februar 2016

© 2014 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House, München

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Maren Jessen

Umschlagbild und Vignetten: Dagmar Henze

Umschlaggestaltung: basic-book-design, Karl Müller-Bussdorf

Cl · Herstellung: ReD

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-22583-7

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



Schlaue Sprüche und andere Marotten

»Mann, was für eine Hitze!«, stöhne ich. »Noch fünf Minuten und die Sonne brennt mir ein Loch in die Schädeldecke und bringt mein Gehirn zum Schmelzen.«

Blümchen, die eigentlich Kamilla heißt und in der dritten Reihe neben mir direkt am Fenster sitzt, stöhnt ebenfalls. Ihr glattes blondes Haar schimmert wie flüssiges Gold und leuchtet mit ihren knallrot glänzenden Glühwangen um die Wette.

»Meins auch«, erwidert sie schlapp. »Also, bitte mach was, Lilly Wunderbar!«

Diesen Spruch bringt Blümchen jedes Mal, wenn sie nicht weiterweiß. Tja, was soll ich dazu sagen? Ich heiße zwar Wunderbar, Wunder vollbringen kann ich deshalb aber noch lange nicht.

Leise kichernd stelle ich mir vor, wie unsere zu Sirup gewordenen Gehirne behäbig auf unsere Mathebücher hinuntertropfen und die Aufgaben unleserlich machen.

»Pssst!« Herr Unwecht – alias Mister Ungerecht – legt den Finger an seine bleistiftschmalen Lippen und sieht mahnend zu uns herüber. »Ein bisschen Konzentra...«

In diesem Augenblick ertönt der Schlussgong.

Jannik und Björn-Dakota springen sofort auf. »Ju-huuu, Hitzefrei!«, jubeln sie, stopfen die Mathesachen in ihre Rucksäcke und stürmen zur Tür.

»Moooment!«, hält Herr Unwecht sie zurück. »Bitte notiert euch noch die Hausaufgaben.« Er nimmt ein Kreidestück aus der Ablage und schreibt in seiner typischen superordentlichen Schrift

S. 73 Nr. 2, 3, 5a-g

S. 74 Nr. 11

an die Tafel.

»Aber wir haben Hitzefrei!«, protestiert Ole.

Er hat eine fürchterlich piepsige Mädchenstimme, die noch piepsiger wird, wenn er sich aufregt.

»Eben«, erwidert Herr Unwecht und macht seinem Spitznamen mal wieder alle Ehre. »Die Unterrichtsstunden wurden wegen des herrlichen Wetters jeweils um 10 Minuten gekürzt und das bedeutet natürlich 10 Minuten mehr Hausarbeit.«

»Aber die anderen Lehrer haben uns gar nix aufgegeben!«, argumentiert Lena.

Herr Unwecht zuckt mit den Schultern. »Bin ich die anderen Lehrer?«

»Nee, Sie sind ungerecht«, knurrt Björn-Dakota und funkelt unseren Mathelehrer aus seinen leicht schräg gestellten schwarzen Augen zornig an.

»Genau!«, ruft Jannik und deutet zur Tafel. »Wir



haben doch sowieso bald Sommerferien. Außerdem kann man das da überhaupt nicht lesen.«

Blümchen tippt sich an die Stirn und ich kann ihr nur zustimmen. Wenn etwas wirklich gut lesbar ist, dann sind es die Zahlen und Zeichen unseres Mathelehrers. Diese ultraschlauen Sprüche der Jungs gehen mir ziemlich auf den Geist und leider spielt Herr Unwecht deren blödes Spielchen wieder einmal mit.

»Tatsächlich?«, fragt er ungläubig, tritt ein paar Schritte zurück und betrachtet eingehend die Tafel. Nach einer Weile kneift er die Augen zusammen und reibt sich nachdenklich über die Stirn. »Hm ... nun ja ... also ... dann müssen wir wohl ...« Entschlossen greift unser Mathelehrer nach dem Tuch und wischt die Aufgaben wieder weg.

»Mann ey!«, beschwert sich Niklas. »Ich war doch noch gar nicht fertig.« Er pfeffert seinen Kuli auf den Tisch und guckt sich genervt in der Klasse um.

»Streber«, sagt Jannik, und Björn-Dakota drückt die Klinke herunter. Die Tür öffnet sich und Björn-Dakota verschwindet im Zeitlupentempo in den Gang hinaus.

»Stopp! Hiergeblieben!«, donnert Herr Unwecht. »Noch sind wir nicht fertig.«

»Ich krieg gleich die Krätze.« Blümchen verdreht die Augen. »Wenn diese Blödhammel so weitermachen, bleibt von den 10 Minuten Mathehitzefrei nicht eine einzige Sekunde übrig.«

»Das ist nicht mein Problem«, sagt Mister Ungerecht und schreibt die gesamte Aufgabenstellung nun noch einmal an die Tafel.



S. 73 Nr. 2, 3, 5a-g

S. 74 Nr. 11

»Sehr witzig«, brumme ich, stehe von meinem Stuhl auf und werfe mir meinen Rucksack über die Schulter. »Ich hab die Aufgaben schon notiert. Kann ich jetzt gehen?«

Blümchen streicht sich eine nass geschwitzte Strähne aus der Stirn und erhebt sich ebenfalls.

Herr Unwecht schürzt die Lippen. »Das ist nicht witzig«, entgegnet er. »Im Gegenteil: Das ist mein voller Ernst.«

»Doch leider keine Antwort auf meine Frage«, sage ich leise und lehne mich seufzend gegen den Tisch hinter mir.

»Sie dürfen uns hier nicht festhalten«, quiekt Ole und springt wie ein Flummi auf und ab. Er ist der Kleinste in unserer Klasse und würde eigentlich kaum auffallen, wenn er nicht so ein Klugscheißer wäre und diese piepsige Stimme hätte.

»Halt bloß die Klappe«, zischt Björn-Dakota, der die Klassentür inzwischen wieder geschlossen hat. Er steckt sich die Finger in die Ohren und verzieht schmerzvoll das Gesicht. »Oder ich tacker dir den Mund zu.«

»Oh, du bist also nicht zufrieden mit dem Umfang der Hausarbeit?«, erwidert Herr Unwecht. »Dann schlage ich vor, dass du zusätzlich noch die Nummer 12 machst.«

»Wer? Ich?« Björn-Dakota zeigt auf seine Brust. Seine Birne glüht mindestens ebenso rot wie die Wangen von

Blümchen. Er sieht aus, als würde er jede Sekunde explodieren.

Herr Unwecht nickt. »Ich bitte darum.«

»Aber das ist voll die Strafarbeit!«, beschwert sich Björn-Dakota.

»Das kannst du sehen, wie du willst«, gibt unser Mathelehrer schulterzuckend zurück, »schließlich herrscht in unserem Land Interpretationsfreiheit.«

»Trotzdem«, jammert Björn-Dakota nun. »Es ist viel zu heiß heute, um sooo viele Matheaufgaben zu lösen.« Offenbar hat er endlich kapiert, dass er mit seinem Gemecker nicht weiterkommt, und probiert es jetzt mit der Mitleidsschiene.

»Dann heul doch«, höre ich Kristina murmeln.

Sie und ihre beiden Pissnelkenfreundinnen Marie und Annabelle sitzen direkt hinter Blümchen und mir. Alle drei haben blaue Augen und blonde Haare, die ihnen bis zur Taille reichen und pfundweise mit Glitzerspangen verziert – oder besser gesagt verunstaltet – sind. Außerdem tragen sie immer die gleichen Klamotten. Heute sind es knallgelbe Jeans, pinkfarbene Tops mit winzigen weißen Kätzchen drauf und lila Lackballerinas. Blümchen und ich bemühen uns, die drei möglichst selten, und dann auch immer nur ganz kurz anzusehen, damit wir keinen Gehirnschaden davontragen.

Herr Unwecht schaut zu uns herüber. »Was sagtest du, Kristina?«

»Ach, nix«, antwortet sie. Kleine Pause. Dann: »... Bloß, dass BD sich nicht so anstellen soll. Das sind doch



hammer die wenigen Aufgaben. Bella, Marie und ich machen Nummer 12 jedenfalls total gerne noch zusätzlich extra.«

Blümchen und ich sehen uns nur an.

»Das ist nicht nötig«, sagt unser Mathelehrer. »Aber vielleicht hast du recht. Es ist ja wirklich ziemlich heiß heute.« Er wendet sich wieder Björn-Dakota zu. »Wenn du dich also mit der Nummer 12 überfordert fühlen solltest, darfst du wahlweise auch einen Aufsatz darüber schreiben, welche Gründe deiner Ansicht nach dagegen sprechen, seinen Mitschülern den Mund oder andere Körperöffnungen zuzutackern.«

»Hahaha!«, lacht Niklas los und schmeißt sich vor Vergnügen fast unter den Tisch. »Andere Körperöffnungen ... hahaha!«

»Was du schon wieder denkst!«, ruft Marie.

»Ja, was denn?«, feixt Niklas. »Hast du etwa mehr als zwei Körperöffnungen?«

»Worauf du einen lassen kannst«, schnauft Marie.

Die halbe Klasse fängt an zu lachen – sogar Björn-Dakota –, während Niklas nun ebenfalls knallrot anläuft.

»Dasselbe hoffe ich übrigens von dir«, sagt Herr Unwecht zu ihm. Er tippt auf seine Nase und dann auf seine Ohren. »Bei Letzteren bin ich mir allerdings manchmal nicht so sicher.«

»Typisch Lehrerspruch«, trompetet Jannik, woraufhin er ebenfalls die Nummer 12 aufgebrummt bekommt.

»Zugegeben: Sie ist ganz schön knifflig«, meint Herr

Unwecht und deutet mit zwei gespreizten Fingern auf ihn und Björn-Dakota. »Aber wenn ihr zwei eure grauen Zellen zusammenschmeißt, lässt sie sich ja vielleicht sogar lösen.«

»Na, das wird schön was werden«, raunt Blümchen mir zu.

Ich nicke und werfe einen Blick durchs Fenster auf den Schulhof hinaus. Die meisten Schüler scheinen das Gebäude bereits verlassen zu haben. Nur ein paar einzelne kleinere Gruppen schlendern noch gemächlich über das Gelände in Richtung Fahrradständer, Bus- oder U-Bahn-Haltestelle.

»Habt ihr inzwischen alle die Aufgaben abgeschlossen?«, fragt Herr Unwecht.

»Jaaa!«, hallt es durch den Klassenraum.

Jannik und Björn-Dakota brüllen am lautesten. Dabei standen die beiden die ganze Zeit über mit gepackten Rucksäcken an der Tür und haben sich garantiert nichts notiert. Aber das ist nicht mein Problem. Ich will jetzt nur noch raus hier.



Auf dem Weg zu unseren Fahrrädern machen wir rasch einen Abstecher aufs Mädchenklo, weil Blümchen unbedingt noch ihre Glühwangen kühlen will, bevor sie der Menschheit unter die Augen tritt. – Eine Fehlentscheidung, wie sich gleich, nachdem wir die Tür zum Vorraum geöffnet haben, herausstellt, denn eines der Waschbecken wird von den Pissnelken belagert. Dicht aneinander-

gedrängt wie siamesische Drillinge hängen sie vor dem Spiegel und begutachten ihre Nasen.

»Ich seh nix«, sagt Kristina.

»Ich auch nicht«, bestätigt Marie.

»Dann guckt jetzt mal genau hin«, erwidert Annabelle.

»Tun wir doch!«, rufen Kristina und Marie wie aus einem Mund.

Alle drei drücken sich am Rand des Waschbeckens ab, sodass ihre sechs Ballerinafüße in der Luft zappeln und ihre Nasenspitzen fast den Spiegel berühren.

Ich spüre Blümchens Hand an meinem Arm. Sie will mich auf den Gang zurückziehen, doch für eine heimliche Flucht ist es bereits zu spät.

»Was sucht ihr denn?«, rutscht es mir heraus.

Vor Schreck donnern die Pissnelken mit ihren Schläfen aneinander.

»Autsch!«, ruft Annabelle, die in der Mitte hängt und von beiden Seiten eine Kopfnuss verpasst bekommt. »Könnt ihr nicht aufpassen?«

»Is doch nicht unsere Schuld«, blafft Kristina.

»Genau«, knurrt Marie. Sie springt vom Waschbecken weg und baut sich vor Blümchen und mir auf. »Die da sind schuld, diese bescheuerten Ökotanten.« Sie funkelt uns zornig an. »Ständig rennen die uns hinterher!«

Na, das wüsste ich aber!

»Ich glaube, ihr habt euch ein paar eurer hübschen Glitzerspangen zu tief ins Gehirn gestochen«, sage ich und tippe mir an die Stirn.

»Könnt ihr uns nicht einfach mal in Ruhe lassen?«, faucht Annabelle. »Es geht euch nämlich gar nix an, was wir hier machen.«

»Stell dir vor, es interessiert uns auch nicht«, gebe ich genervt zurück.

»Und wieso fragst du dann so blöd?«, will Kristina wissen.

»Ich fräge nie«, erwidere ich und drehe den Wasserhahn am Becken neben mir auf.

»Ich verstehe nicht, warum du *überhaupt* mit denen redest«, sagt Blümchen kopfschüttelnd und steuert zielstrebig auf die Außentür gegenüber zu.

»Ähm ... wolltest du dir nicht die Birne kühlen?«, rufe ich ihr nach.

»Die Birne kühl'n?«, quietscht Marie, und jetzt ist ihre Stimme beinahe ebenso hoch wie die von Ole. »Als ob das irgendwas nützen würde!«

»Genau«, pflichtet Annabelle ihr höhnisch bei. »Kamillas Birne ist doch ein einziger riesengroßer Pickel.«

»Hihihii«, gackert Kristina los. »Den müsste man mal ausquetschen.«

»Hmmmhahaha!« Marie krümmt sich vor Lachen. »Das gäb vielleicht 'n Riesenfettfleck an der Wand.«

Unterdessen hat Blümchen die Außentür erreicht und verschwindet mit schnellen Schritten auf dem Schulhof.

»Warte!«, rufe ich, drehe den Wasserhahn zu und renne an den drei Pissnelken vorbei und meiner Freundin hinterher.

»Och, jetzt musst du sie wohl trösten«, spottet Marie.

»Die Arme!«, höhnt Annabelle.

»Kann eben nicht jede so hübsch sein wie wir, ne?«, sagt Kristina.

Ich könnte platzen vor Wut. Es ist nicht das erste Mal, dass die drei über meine beste Freundin herziehen. So etwas kann ich kaum aushalten, vor allem, weil Blümchen sich das immer sehr zu Herzen nimmt. Und in diesem Fall bin ich auch noch schuld daran.

Kurz bevor die Tür zuschnappt, schlüpfe ich durch den Spalt und rase wie eine Rakete in Richtung Fahrradständer. Als ich dort ankomme, will Blümchen gerade losbrausen. In buchstäblich letzter Sekunde erwische ich ihr Rad am Gepäckträger.

»Lass mich«, zischt sie und ruckelt am Lenker.

»Es ... tut ... mir ... leid«, japse ich. Dann verlassen mich die Kräfte. Der Gepäckträger gleitet durch meine Finger und ich sinke erschöpft auf die Knie hinunter. Blümchen nutzt ihre Chance und tritt kräftig in die Pedale. In null Komma nix verschwindet sie hinter der Mauer an der Bushaltestelle.

»Toll, Lilly«, murmele ich. »Das hast du wirklich super hingekriegt.«

Ich brauche ein paar Atemzüge, um meinen Pulsschlag wieder auf eine normale Frequenz zu bringen, und als ich mich gerade erheben will, ertönt die Stimme von Björn-Dakota hinter mir.

»Naaa, was verloren? Oder kriegst du zu Hause nichts zu futtern, dass du jetzt schon die heruntergefallenen Krümel von den Schulbrotten aufsammeln musst?«

»Lass sie in Ruhe!«, höre ich Blümchen rufen, im nächsten Moment kommt neben mir ein Fahrrad mit quietschenden Reifen zum Stehen.

»Keine Panik.« Björn-Dakota hebt abwehrend die Hände und macht ein paar Schritte rückwärts. »Ich tu ihr ja nichts«

»Was machst du eigentlich noch hier?«, frage ich, während ich mich aufrappele. »Ich dachte, du bist längst über alle Berge.«

»Na ja ...« Meine Freundin grinst verschmitzt. »Ich konnte dich ja schlecht mit dieser Hyäne allein lassen.«

»Ähm, ich meinte eigentlich BD«, entgegne ich und blicke mich um, doch Björn-Dakota ist bereits außer Hörweite.

»Ach so«, sagt Blümchen und zuckt mit den Schultern.

Wir sehen uns an.

»Danke, dass du zurückgekommen bist«, sage ich schließlich ein bisschen verlegen.

Wieder zuckt Blümchen nur mit den Schultern. »War doch klar.«

»Überhaupt nicht.«

»Ach, komm schon«, erwidert sie, »ich weiß doch, dass dir das mit der Birne nur so rausgerutscht ist.«

»Ja, weil ich dumme Kuh nicht nachgedacht habe.«

Blümchen rollt ihr Fahrrad dicht an mich heran und schlingt mir einen Arm um den Hals. »Die Pissnelken sind mir einfach bloß total auf den Geist gegangen.«

»Glaubst du, mir nicht?« Ich drücke meiner Freundin

einen Kuss auf die Wange und werfe einen Blick zum Schulgebäude hinüber. »Lass uns lieber schnell verschwinden. Ich habe nämlich keine Lust, ihnen noch einmal über den Weg zu laufen.«

Blümchen zieht ihren Arm von meiner Schulter herunter. »Ja, wir könnten sonst von ihrer Schönheit geblendet werden und den Rest unseres Lebens mit einem Sehfehler durch die Gegend rennen.«

»Die Gefahr besteht wohl eher bei BD und Co«, sage ich und blicke dem kleinen zappelnden Punkt, der sich zu den Sportanlagen davonmacht, hinterher. »Ich frage mich wirklich, was der noch immer hier herumlungert. Er und Jannik waren doch die Ersten, die nach Hause wollten.«

»Das kann man nicht wissen«, gibt Blümchen zu bedenken. »Sicher ist nur, dass sie darauf erpicht waren, den Klassenraum so schnell wie möglich zu verlassen.«

Ich runzele die Stirn. »Um was zu tun?«

»Jemandem aufzulauern?«

Ich recke den Daumen hoch. »Sag ich doch: den Pissnelken.«

Blümchen nickt. »Und wenn schon«, meint sie und deutet auf den Fahrradunterstand. »Jetzt hol erst mal deinen Esel. Sonst schlagen wir hier noch Wurzeln.«



Als wir eine halbe Stunde später bei Oma Brille klingeln, macht uns niemand auf.

»Komisch«, sage ich und versuche einen Blick ins

Wohnzimmerfenster zu werfen, doch durch den schmalen Gardinenspalt ist rein gar nichts zu erkennen.

»Vielleicht ist es ihr entfallen, dass wir heute vorbeikommen wollten«, überlegt Blümchen.

»Unsinn«, erwidere ich. »Oma Brille ist doch nicht vergesslich!«

Ich krame den Schlüssel hervor, den ich für alle Fälle immer dabei habe, und öffne die Haustür.

»Doppelt abgeschlossen«, murmele ich. »Also ist sie nicht da.«

Was in der Tat ziemlich merkwürdig ist.

Oma Brillles Border-Collie-Mischling, Herr Semmel fein, nimmt uns im Flur in Empfang. Schwanzwedelnd trottet er uns entgegen.

»Wo ist denn dein Frauchen?«, frage ich, knuddle ihn einmal kräftig und kraule ihn dabei zärtlich hinter den Ohren, was er besonders gern hat.

Danach ziehen Blümchen und ich uns die Sandalen aus und schauen als Erstes in der Küche nach.

Dort liegt ein Zettel auf dem Tisch.

Liebe Lilly,

leider ist mir etwas dazwischengekommen.

Im Kühlschrank steht Nudelsalat und Eis ist im Gefrierfach. Bitte bedient Euch. Bis später.

Oma Brille

»Sag ich doch«, seufze ich erleichtert. »Vergesslich ist sie nicht.«



Blümchen und ich nehmen die Schüssel Nudelsalat und zwei Gabeln mit in den Garten hinaus, wo wir uns an unserem Lieblingsplatz unter dem Apfelbaum auf den Boden sinken lassen.

Herr Semmelfein umkreist uns einige Male, beäugt die Schüssel und atmet schwer.

»Was wir nicht schaffen, bekommst du«, verspreche ich ihm und tauche meine Gabel in das köstliche Allerlei aus Farfalle, Tomaten, Oliven und Paprika.

»Verträgt er das überhaupt?«, fragt Blümchen, nachdem sie den ersten Bissen heruntergeschluckt hat.

»Ein paar Nudeln werden ihm schon nicht schaden«, antworte ich achselzuckend.

»Wuff«, macht Herr Semmelfein und plumpst stöhnend neben uns ins Gras. Er legt seinen dicken Kopf auf den Vorderpfoten ab, schmatzt ein paarmal und tut dann so, als würde er dösen. Aber uns entgeht natürlich nicht, dass er mal das rechte und mal das linke Auge öffnet und die Schüssel mit dem Nudelsalat nach wie vor fest im Visier hat.

Von Oma Brille bekommt er natürlich nur Seniorenfutter für Hunde und ab zu mal ein rohes Stück Rindfleisch oder einen schönen Knochen. In Zahlen hat Herr Semmelfein zwar genauso viele Jahre auf dem Buckel wie ich oder Blümchen, nämlich haargenau elf. Da man Hundejahre aber – zumindest grob über den Daumen gepeilt – mit 7 malnehmen muss, ist Herr Semmelfein in Wahrheit schon mindestens siebenundsiebzig, also ein alter Opa.

Er sieht nur noch sehr schlecht, weshalb er mit schöner Regelmäßigkeit gegen die Terrassentür rennt. Manchmal bellt er auch den Kirschbaum in Oma Brilles Vorgarten an, weil er ihn für ihren blöden Nachbarn, Herrn Cornils, hält, und seit Kurzem pinkelt er sogar hin und wieder auf den Wohnzimmerteppich. Nicht mit Absicht, natürlich, aber Oma Brille ist trotzdem alles andere als begeistert davon.

»Meinst du, sie hofft, dass er bald stirbt?«, fragt Blümchen.

»Quatsch«, sage ich. »Sie liebt ihn doch.«

»Sie könnte sich einen neuen anschaffen.«

»Einen neuen Herrn Semmelfein?« Ich schüttele energisch den Kopf. »Ausgeschlossen.«

»Einen neuen Border-Collie-Mischling«, betont Blümchen. »Das würde sie bestimmt trösten.«

»Ja, klar, und wenn du mal tot bist, schaffe ich mir auch einfach ein neues Blümchen an«, gebe ich ein wenig brummig zurück.

»Das ist doch etwas völlig anderes«, erwidert meine Freundin. »Erstens gehöre ich dir nicht und zweitens bin ich ein Mensch. Die gibt es nicht doppelt.«

»Doch«, widerspreche ich. »Wenn man sie klont ... oder bei Zwillingen ... und die Pissnelken rennen sogar im Dreierpack durch die Gegend.«

»Stimmt haargenau.« Blümchen verzieht ihren Mund zu einem breiten Grinsen. »Die sind ja auch was gaaanz Besonderes.«

»Klar.« Ich knuffe meine Freundin in die Seite. »Be-

sonders glitzerig, besonders sprachunbegabt, besonders gemein ...«

»Aber leider auch besonders beliebt«, vollendet Blümchen seufzend meine Aufzählung.

Und damit hat sie leider recht. Die Jungs aus unserem Jahrgang finden Annabelle, Marie und Kristina aus irgendwelchen völlig unerfindlichen Gründen total süß, und auch einige der Mädchen würden sonst was darum geben, wenn sie mit ihnen befreundet sein könnten. Ähnliches gilt für unsere Lehrer. Außer bei Mister Ungerecht stehen die Pissnelken überall glatt zwei, was todsicher damit zusammenhängt, dass ihre Mütter die Elternvertreter unserer Klasse sind. Mama meint ja, man dürfe so etwas nicht laut sagen, aber es zu denken, ist ja nicht verboten.

Unsere Klassenlehrerin, Frau Schönerscheidt, beispielsweise, sitzt in allerschönster Regelmäßigkeit nachmittags mit den Pissnelkenmüttern zum Kaffee zusammen. Papa hat versucht, mir weiszumachen, dass ein solches Engagement allen Schülern zugutekäme, dabei ist es absolut ersichtlich, dass es nur Annabelle, Marie und Kristina etwas nützt. Frau Schönerscheidt nimmt die drei nämlich mindestens doppelt so oft dran wie alle anderen, und zwar nur, wenn sie sich melden. Und während sie jedes Mal, wenn einer von uns etwas Falsches sagt, total ausflippt, korrigiert sie die grammatikalischen Entgleisungen unserer reizenden Pissnelken immer mit einer Engelsgeduld.

»Das heißt nicht fragst, liebe Kristina«, äffe ich meine



Klassenlehrerin nach, »sondern fragst. Zum Beispiel: Wenn du mich fragst, würde ich dir antworten, dass das Rihanna-Konzert am nächsten Samstag stattfindet.«

»Ähächt?« Kichernd rupft Blümchen ein Büschel Gras aus und wirft es mir gegen die Brust. »Wieso wissen Sie das?«

»Liiieebee Kristiiina«, entgegne ich daraufhin in Frau Schönerscheidts Tonfall, »möchtest du deine Frage vielleicht noch ein zweites Mal formulieren?«

»Nöhööö. Wiesohooo denn?«

»Weil du nicht das korrekte Fragewort benutzt hast, meine liebste Kristina. Beginnen wir also noch einmal von vorn.«

»Och nö«, stöhnt Blümchen. »Ich habe keine Lust mehr, mich noch länger mit den Pissnelken zu befassen.«

»Okay«, schwenke ich sofort um, »beschäftigen wir uns also mit unserem allseits beliebten BeeDee«, sage ich und ziehe Björn-Dakotas Initialen betont in die Länge. »Was glaubst du? ... Warum hat er sich noch so lange auf dem Schulgelände herumgetrieben?«

»Keine Ahnung«, erwidert meine Freundin ein wenig ungeduldig. »Vielleicht hat er auf jemanden gewartet.«

»Aha. Und auf wen?«

»Woher soll ich das wissen? Bin ich Sherlock Holmes?«

»Nein«, sage ich und zupfe an ihrem violetten Sommerkleid, das mit winzigen weißen Margeriten und orangefarbenen Mohnblüten bedruckt ist. »Der bist du eindeutig nicht.«

»Na also«, gibt Blümchen triumphierend zurück und

pfeffert mir eine weitere Ladung Grashalme gegen die Brust. »Oh nein!«, stößt sie dann plötzlich hervor und ist mit einem Satz auf den Beinen. »Wenn das nicht aufhört, drehe ich Brotbäckchen noch mal den Hals um.«

Wieselflink und so lautlos wie ein Luchs flitzt meine Freundin in Richtung Gartenteich, an dessen Ufer Oma Brillles orangefarbene Tigerkatze gerade mit hohen Sprüngen einem Zitronenfalter nachjagt.

»Dein Einsatz, Herr Semmelfein«, sage ich, woraufhin der Border-Collie sofort den Kopf hebt.

Sein buschiger Schwanz klopft sachte im Gras auf und nieder. Früher ist er bei diesem Kommando immer zur Pforte gelaufen, um den Briefträger zu begrüßen und Oma Brillles Post in den Hausflur zu tragen und dort auf einem Schemel abzulegen. Seitdem er fast blind ist, kann er das natürlich nicht mehr. Trotzdem freut er sich immer wie Bolle, wenn er diesen Befehl hört.

Ich streichele ihm kurz über den Kopf und laufe dann ebenfalls zum Teich hinüber.

Blümchen hat sich Brotbäckchen inzwischen geschnappt und auf ihren Arm gehoben. Zärtlich drückt sie sich das laut schnurrende Fellbündel unters Kinn.

»Von wegen den Hals umdrehen«, sage ich grinsend zu ihr.

»Wenn sie einen Schmetterling fängt und ihm die Flügel zerfetzt, dann hasse ich sie«, erwidert Blümchen mit ernster Miene.

»Ich weiß«, gebe ich seufzend zurück und kraule Brotbäckchen unter dem Kinn.